

«Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne» (Goethe)

Wirklich? Ich protestiere. Kann es nicht einfach mal so bleiben wie es ist? Ich will nicht schon wieder neu anfangen.

Es ist Frühling. An jeder Ecke blüht und grünt es. Das ist ein Anfang, den ich jedes Jahr herbeisehne und von Herzen begrüsse.

Auf andere Neuanfänge könnte ich manchmal gut verzichten. Da hat man sich gerade an eine Software gewöhnt und zack schon gibt es eine Neue. Da hatte man doch gerade mit einem Menschen ein Vertrauensverhältnis aufgebaut und gut zusammen zu arbeiten begonnen und zack, wechselt der tatsächlich schon wieder die Stelle. Da hatte man doch gerade den Sinn und Zweck eines Konzepts eingesehen und zack ist schon wieder was Neuere und natürlich was Besseres entwickelt worden.

Mein Vater sagte manchmal, als er ins Rentenalter eingetreten war und das Arbeitsleben aus der gelassenen Distanz eines freundlich Interessierten aber nicht mehr notwendigerweise Beteiligten betrachtete: «Schon wieder eine neue Sau, die durchs Dorf getrieben wird». Er beschrieb damit einen Zustand, den wohl viele nachfühlen können, die nicht schon wieder eine Reform, ein neues Konzept, eine Umorganisation oder eine neue Technologie umsetzen oder anwenden wollen.

Nur Hilfe, ich bin noch nicht im Rentenalter und ich sehne es auch ganz und gar nicht herbei. Ich schätze es zu arbeiten und ich schätze es, wenn meine Arbeit etwas bewirkt und von anderen als gut befunden wird.

Was also tun? «Nichts ist beständiger als der Wandel» hat irgendein schlauer Mensch einmal gesagt. Und wir leben in einer Zeit, in der Veränderungen in kurzer Zeit und oft auch noch gleichzeitig ablaufen. Was braucht es, dass ich, dass Arbeitende in den Veränderungen nicht nur Verluste und Mühsal oder gar Unsicherheit und Angstausröser sehen, sondern den «Zauber des Neuanfangs»?

Wenn ich mir das so richtig überlege, fallen mir vor allem drei Dinge ein:

- Ich muss einsehen, dass alte Vorgehensweisen nicht mehr taugen. Das kann man manchmal wirklich erleben, z.B. wenn gewisse Dinge einfach nicht mehr funktionieren, die früher immer funktioniert haben. Manches ist aber noch nicht erlebbar, obwohl alle Zeichen darauf hindeuten, dass es irgendwann nicht so weitergeht. Wenn das jemand vor mir erkennt, muss er oder sie mit mir reden, möglichst von Angesicht zu Angesicht. Eine E-Mail reicht da nicht.
- Ich muss Lust bekommen, das Neue zu tun. Am meisten hilft es mir, wenn ich es ausprobieren und mit dem Neuen ein bisschen experimentieren kann. Noch besser ist es, wenn ich nicht vor vollendete Tatsachen gestellt werde, sondern bei der Gestaltung des Neuen mitmachen kann. Wenn das nicht möglich ist, muss mir jemand das neue möglichst anschaulich, «lebhaft» und «bunt» vermitteln. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, welchen Unterschied es macht, einen Neubau nur beschrieben oder auf einer Bild visualisiert zu sehen?
- Ich darf keine Angst vor dem Neuen haben. Das funktioniert am besten, wenn ich die Schritte klar erkennen kann, die ich tun muss, um das Neue umzusetzen. Notwendig ist auch, dass ich beim Gehen der Schritte nicht unnötig unter Zeitdruck gesetzt werde und Unterstützung erhalte, wenn etwas nicht gleich klappt.

Liebe Führungspersonen. Fragen Sie doch mal sich selbst und ihre Mitarbeitenden, wie man es anstellen könnte, damit aus einer Veränderung der frühlingshafte Zauber eines Anfangs wird.

Sybille Wölfling Kast, April 2019